



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
HEIDELBERG

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 13 (1985)

DOI: 10.11588/fr.1985.0.52572

---

#### Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

KURT BIRRENBACH, *Meine Sondermissionen. Rückblick auf zwei Jahrzehnte bundesdeutscher Außenpolitik*, Düsseldorf-Wien (Econ-Verlag) 1984, 463 S.

Daß sich das Interesse auch der Geschichtswissenschaft seit einigen Jahren verstärkt auf die Vorgeschichte sowie auf die ersten Jahrzehnte der Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland richtet, liegt u. a. an der sich stetig verbreiternden und damit verbessernden Quellenbasis, welche eine unverzichtbare Voraussetzung für die Arbeit des Historikers bildet: Zum einen werden sukzessive die entsprechenden Archivbestände freigegeben und zum anderen kann die historische Forschung in steigendem Maße auf persönliche Erinnerungen oder ähnliche Publikationen – wie z. B. Briefwechsel, Mitschriften von Gesprächen etc. – von Zeitgenossen zurückgreifen, die an der Gestaltung des politischen, wirtschaftlichen oder kulturellen Lebens des jungen westdeutschen Staates einen mehr oder minder starken Anteil genommen haben.

Zu diesen Veröffentlichungen sind jetzt auch die Memoiren von Kurt Birrenbach zu rechnen, der seit den fünfziger Jahren zahlreiche führende Positionen in der bundesdeutschen Wirtschaft und Politik bekleidete. Im Vordergrund seiner Erinnerungen stehen die insgesamt fünf großen Sondermissionen, die Birrenbach in dem Jahrzehnt von 1961 bis 1972 im Auftrage der Bundeskanzler Adenauer, Erhard und Kiesinger sowie des Vorsitzenden der CDU/CSU-Fraktion, Barzel, unternommen hat. In der Regel ging es dabei um die Erkundung der Haltung der mit der Bundesrepublik verbündeten Staaten, insbesondere der USA, zu akuten bzw. aktuellen Ereignissen und Problemen. Das gilt für die Berlin-Krise von 1961 ebenso wie für die Suche nach einer Ersatzlösung für das nicht realisierbare Konzept einer »Multilateral Force« (MLF) im Jahre 1965, die Krise des Jahres 1968 in der Tschechoslowakei oder die Debatten über den Moskauer Vertrag (1971/72). Eine gewisse Sonderstellung nehmen vor diesem Hintergrund seine Reisen nach Israel ein, durch welche er im Verlaufe des Jahres 1965 die Aufnahme diplomatischer Beziehungen vorbereitete.

Eben weil es sich dabei um *Sondermissionen* handelte, nämlich um sondierende Gespräche mit führenden Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft oder Wissenschaft der besuchten Staaten, deren Ergebnisse in der Regel nicht in offiziellen Stellungnahmen fixiert und der Öffentlichkeit bekanntgegeben wurden, dürfen die Erinnerungen Birrenbachs, die sich offensichtlich durchweg auf unmittelbar nach seinen Konversationen angefertigte Aufzeichnungen stützen, ein besonderes Interesse beanspruchen. Überdies beschränken sich die Ausführungen nicht auf eine Darstellung von Verlauf und Ergebnis der Missionen selbst. Vielmehr ist der Autor, der die »historische Perspektive« »besonders zu schätzen« weiß (51), stets darum bemüht, die jeweils behandelten Ereignisse einerseits durch Rückblenden in einen Zusammenhang zu rücken, in dem ihr Stellenwert und ihre Bedeutung für die Entwicklung der Bundesrepublik einsichtig werden, und andererseits die seinen Verhandlungen folgenden Entwicklungen bis in die unmittelbare Gegenwart hinein, d. h. bis zum Ende des Jahres 1983, nachzuzeichnen.

Im Zentrum des Buches steht unverkennbar das Verhältnis der Bundesrepublik Deutschland zu den USA, dies auch – aber nicht nur – deshalb, weil die meisten Missionen Birrenbachs in die Vereinigten Staaten führten. Für den rückschauenden Betrachter weniger überraschend als für den Zeitgenossen stellt sich die amerikanische Haltung zur deutschen Frage nach dem 13. August 1961 dar, die im Spiegel der vorliegenden Gesprächsprotokolle deutliche Konturen gewinnt. Offenkundig stand spätestens mit dem Bau der Mauer für die entscheidenden Persönlichkeiten und Institutionen in den USA endgültig das fest, was sich viele Deutsche noch lange Zeit nach diesem Ereignis kaum vorstellen mochten, nämlich die definitive Teilung Deutschlands, jedenfalls solange, als sich die Bundesrepublik als fester Bestandteil des westlichen Bündnisses versteht: »Das Bestreben der Bundesdeutschen auf Wiedervereinigung mit den Ostdeutschen auf der einen Seite«, so konstatierte Henry A. Kissinger am Ende des Jahres 1961, »und ihre Integration in den Westen über die Europäische Gemeinschaft und die NATO andererseits ständen in einem eklatanten Widerspruch« (51). Birrenbach gewann

überdies »in allen Besprechungen« den Eindruck, »daß die deutsche Einheit kein Ziel ist, für welches die Vereinigten Staaten bereit wären, substantielle Opfer zu bringen, am allerwenigsten, dieses Ziel mit einleitenden militärischen Schritten zu verfolgen« (71), auch wenn kaum ein anderer Gesprächspartner so weit ging wie der damalige amerikanische Botschafter in Indien, John Kenneth Galbraith, der die Frage aufwarf, ob es nicht angesichts der risikoreichen politischen Stellung West-Berlins das »Billigste« sei, »die Amerikaner zahlten den Deutschen eine große Summe in Dollars, mit der diese dann ein neues Berlin irgendwo in Norddeutschland oder anderswo aufbauen könnten« (62).

Die Frage, wie sich namentlich vor dem Hintergrund dieser amerikanischen, aber auch der gerade hier vergleichbaren Haltung der europäischen Verbündeten der Bundesrepublik Deutschland der Wunsch nach Wiedervereinigung und die enge politische, wirtschaftliche und militärische Anbindung an den Westen vereinbaren lassen, zieht sich wie ein roter Faden durch das Buch. Daß es sich angesichts der Lehren »der preußisch-deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts... der im Zentrum Europas liegende deutsche Nationalstaat militärisch nicht leisten« könne, »zwischen den Fronten zu operieren« (249), steht für Birrenbach fest. Sein eindeutiges, ja, leidenschaftliches Plädoyer für eine Stabilisierung und Stärkung der atlantischen Allianz ist daher die geradezu notwendige Konsequenz aus dieser Erkenntnis, auch wenn damit, jedenfalls *implicite*, die Forderung nach Wiedervereinigung an die zweite Stelle des Prioritätenkataloges einer deutschen Außenpolitik rücken muß.

Besondere Beachtung verdient Birrenbachs Antwort auf die Frage, wie denn die angestrebte Stärkung der NATO zu erreichen sei, fällt diese doch ganz im »Sinne des ›grand design‹ von Präsident John F. Kennedy« aus, nämlich »Europa als zweite[n] Pfeiler der atlantischen Partnerschaft« auszubauen (256). Daß Birrenbach gerade auch in den USA, zumindest seitdem sich das Scheitern der MLF-Verhandlungen abzeichnete und man auf beiden Seiten des Atlantiks nach alternativen Lösungen suchte, immer wieder mit diesem Gedanken konfrontiert wurde, hatte mehrere Gründe: Zum einen wurde in einem »starke[n] Europa im Rahmen einer atlantischen Partnerschaft« (334) – so Dean Acheson Ende 1971 – eine Möglichkeit gesehen, der Forderung der Europäer nach stärkerer Mitbestimmung, insbesondere im nuklearen Entscheidungsprozeß, entgegenzukommen. Zum zweiten versprach sich Washington natürlich eine deutliche Entlastung seiner Verteidigungsausgaben, dies um so mehr, je stärker sich die USA in Vietnam engagierten: Immerhin wurde von amerikanischer Seite im September 1968 sogar (erneut) der Gedanke der »Gründung einer europäischen Verteidigungsgemeinschaft« ins Spiel gebracht (278)! Schließlich aber lag ein Motiv für derartige Vorschläge im transatlantischen Unmut begründet, wonach es »den Vereinigten Staaten nicht mehr zuzumuten sei, mit einer Reihe verschiedener militärischer und politischer Konzeptionen in der NATO konfrontiert zu werden« (301).

Es versteht sich für den Autor von selbst, daß ein solcher engerer politischer, wirtschaftlicher und eben auch militärischer Zusammenschluß der europäischen Staaten nicht auf Kosten der amerikanisch-europäischen Bindungen erfolgen, also nicht mit dem Ziel einer Lösung Europas bzw. einiger europäischer Staaten aus der atlantischen Allianz betrieben werden dürfe. Wie sensibel die amerikanische Politik auch, aber nicht nur in dieser Hinsicht reagiert, zeigte sich beispielsweise im Umkreis der Ratifizierung des deutsch-französischen Vertrages im Jahre 1963, und es kann kaum überraschen, daß sich Birrenbach – eben deshalb – erfolgreich dafür einsetzte, den Vertrag *expressis verbis* »in den Gesamtzusammenhang der Verpflichtungen der Bundesrepublik Deutschland gegenüber den westlichen Partnern« zu stellen (172).

Zwar treten in Anbetracht des Schwerpunktes seiner Missionen sowie angesichts der Bedeutung der deutsch- bzw. europäisch-amerikanischen Beziehungen in den Jahren 1961–1972 andere Fragen eher in den Hintergrund, doch ist das, was Birrenbach etwa über die Anbahnung diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Israel oder über die Auseinandersetzungen innerhalb der CDU/CSU-Fraktion im Vorfeld der parlamentarischen Abstimmung über den Moskauer Vertrag mitzuteilen weiß, von kaum

geringerem Interesse. Und es sind in der Regel Hintergrundinformationen, d. h. Hinweise auf die häufig unbekanntere Vorgeschichte bekannter Ereignisse und Entwicklungen, die dieses Buch vor allem auszeichnen. Eben darin ist wohl auch – ganz unbeschadet möglicherweise anderslautender Einschätzungen, namentlich aktueller Fragen, durch den Leser – sein Wert für die *historische* Betrachtung eines wichtigen Kapitels bundesdeutscher Geschichte zu sehen.

Gregor SCHÖLLGEN, Erlangen

Histoire de l'Alsace rurale, sous la direction de Jean-Michel BOEHLER, Dominique LERCH, Jean VOGT. Préface de Pierre GOUBERT et postface de Georges LIVET, Strasbourg (Istra) 1983, 512 S. (Société savante d'Alsace et des régions de l'Est. Grandes publications, 24).

Die Erforschung ländlicher Agrarstrukturen, ihrer sozialen, wirtschaftlichen und arbeitstechnischen Mechanismen und Wandlungen im Laufe der Jahrhunderte gehört zweifelsohne zu den mit besonderer Vorliebe behandelten Themen der französischen Geschichtswissenschaft. Der 1974 von Pierre Goubert ergangene Ruf zum Aufbruch in die Provinz ist seither vielfach aufgenommen worden. Es verwundert daher nicht, daß GOUBERT auch das Vorwort zu der *Histoire de l'Alsace rurale* übernommen hat, die ansonsten von genuin elsässischen Historikern abgefaßt worden ist. Wie der Titel bereits suggeriert, haben die einzelnen Autoren versucht, ihre thematische Zielsetzung in der größtmöglichen zeitlichen Bandbreite einzulösen: Von den ersten Siedlungsformen in keltischer Zeit bis auf unsere Gegenwart. So gesehen stellt das Werk eine Novität dar, sieht man einmal ab von der vierbändigen *Histoire de la France rurale*, deren »Katalysatorrolle« bezüglich der eigenen Aspirationen eingangs erwähnt wird.

In der Einleitung verweisen die drei Hg. nicht ohne Stolz auf ihr bäuerlich-ländliches Ambiente, in das sie hineingeboren wurden. Inzwischen haben sich gerade in diesem Bereich Veränderungen vollzogen, so daß die Notwendigkeit einer historischen Rekonstruktion der eigenen typisch ländlichen Vergangenheit, neben der langen Tradition städtischer Kultur, zum zentralen Anliegen wird. »Beaucoup d'entre nous – et en Alsace peut-être plus qu'ailleurs – sont sensibles à leurs racines rurales, même ceux qui en semblent les plus éloignés en apparence. Plongés dans la civilisation industrielle et scientifique du XX<sup>e</sup> siècle, ils gardent précieusement le souvenir des moissons et des vendages de leur enfance« (S. 9).

Wie die Hg. eingangs betonen, stieß ihr historisches Unternehmen von Anfang an auf große Schwierigkeiten. Zunächst galt es, die übliche Fixierung auf markante Wendepunkte im agrarischen Sektor weniger stark herauszustellen, wie z. B. die Themen Bauernkrieg, die sog. *révolution agricole* im 18. Jh. und schließlich die Veränderung der politisch-juristischen Rahmenbedingungen durch die Revolution. Daneben mußten hausgemachte Dissonanzen und Defizite ausgeräumt werden: Praktizierte Wissenschaftsstringenz und fehlende Methode werden angeklagt bzw. bedauert (S. 11), mußte die Kluft zwischen einer heimatgeschichtlich orientierten Lokalgeschichte und dem akademischen Exklusivanspruch egalisiert, das wissenschaftlich weniger bearbeitete Oberelsaß mit dem besser erforschten Unterelsaß (J. Juillard, R. Marx) in Einklang gebracht werden. Ansatzpunkt sollte folglich weniger eine neue, gezielte Detailforschung sein, vielmehr sollte der Versuch unternommen werden, die Fülle der bisher vorliegenden Einzelforschungen in eine räumlich differenzierte Gesamtaufnahme einzubringen. Man kann vorweg sagen, daß hinsichtlich der genannten Lücken und Ungleichgewichte dieser Versuch als im großen und ganzen gelungen angesehen werden kann.

Im Mittelpunkt der einzelnen Beiträge stehen Fragen nach den Bedingungen, Veränderungen und Konstanten, die das ländliche Leben durch die Wechsellagen der einzelnen Epochen bestimmt haben. Veränderte Einstellungen zur Arbeit, zum Grundbesitz, zur dörflichen Solidarität und zur eigenen Wohnkultur kommen ebenso zum Vorschein wie Anhaltspunkte zum Thema Mentalität und Lebensstil einzelner sozialer Gruppen auf dem Land. Erfreulicher-